V. Jahrgang. Nr. 17.

Der Ungarische ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletscher Beilage: 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzj. 6 fl. halbj. 3 fl. viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzj 2 fl. halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer u. verantwortlicher Redacteur
Dr. Ign. W. Bak,
emerit. Rabbiner und Prediger

Budapest, den 26. April 1878.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaktion des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez., Königsg. Nr. 16, 2. St. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen. Auch um leserl'ch Schrift wird gebeten

Inhalt: Apell an die jüd. Mildthätigkeit — Die hiesige Schaß-Chewra. — Ein Gemeindebild. — Orig.-Correspond. Arad. — Bericht. — Wochenchronik Oesterr.-ung.-Monarchie. — Feuilleton. Die orientalische Frage. — Literarisches. v. A. Kohut. A tévelgyők útmutatója. Életforrás sat. קונטרס תרי"ג angezeigt v. A. Roth in Siklós. — Inserate.

Appell an die jüd. Mildthätigkeit.

Ein Familienvater, der leider dem baldigen, erlösenden Tode entgegensieht, dabei 2 kranke Kinder hat, von denen Eines dem völligen Erblinden nahe, das Andere todtkrank darnieder liegt, außerdem aber noch zwei Kinder besitzt, die vergebens nach Brod schreien, ein Familienvater, dessen Letztes schon das Versatzamt verschlungen und nahe daran ist dem tiefsten Elend zum Raube zu fallen; ein jüdischer Familienvater, der obendrein 25 Jahre als Jugendbildner, thätig war, ist es, für den wir diesmal alle jüdischen Herzen, die noch etwas Milde nnd Erbarmen für die Noth und das Elend haben, — und wir glauben, daß es deren Gott sei Dank, noch Viele gibt — aufrufen, **schnell** und **baldigst** helfend einzugreifen.

Wir hoffen, daß diese wenigen Worte laut genug zum Himmel des jüdischen Erbarmens schreien, als daß wir nöthig hätten noch mehr zu sagen: Mögen in erster Reihe unsere große Chewrakadischa, der isr. Landeslehrerverein und die Herren Kollegen des Unglücklichen diesen Nothschrei berücksichtigen und entweder an die Redaktion dieses Blattes, oder an den Betreffenden selber, dessen Adresse wir privatim gerne mittheilen, milde Gaben einsenden, die wir sofort dem Betreffenden zuführen und die Namen der edlen Spender veröffentlichen.

Die Redaction.*)

*) Dieser Aufruf kam uns vom Herrn Communallehrer J. Schön zu, da aber auch uns das namenlose Elend des Betreffenden bekannt, so machten wir denselben zu dem Unsrigen.

Die hiesige Schaß-Chewra und ihr Gebahren.

Wir haben schon des öftern gesagt, daß die Gebahrung dieser Chewra mehr das eines Geldinstitutes, denn eines Vereines zum Zwecke des Thorastudiums ist. Und die neuesten Vorfälle im Schoße dieser verrotteten Clique beweisen zur Genüge, daß wir Recht haben.

Schaß-Chewras hatten von Alters her den alleinigen Zweck das Thorastudium בר בבר zu fördern, indem es den einzelnen ב"ת nicht selten an Muße gebricht demselben einzeln zu obliegen, so wurde ein Sammelpunkt geschaffen, wo sich dieselben zusammenfanden und abwechselnd jedem Einzelnen Gelegenheit geboten wurde sein Licht leuchten zu lassen. Etwaige kleinliche Ausgaben wurden entweder durch kleinliche Beiträge der Mitglieder oder mittelst נדרים ונדבות, welche im Betlocale der betreffenden Chewra gemacht wurden, gedeckt. Es bedurfte keines Apparates von irgend welchen Beamten, denn der eine, oder der andere Vertrauensmensch unterzog sich gerne der kleinlichen Buchführung und alles Uibrige kostete eine Lappalie, und selbst wenn der eine oder andere arme ב"ת schon die Rolle eines quasi-Oberhauptes spielte, der die Pflicht hatte in Ermangelung Anderer ex offo vórzulesen, oder auch "שיעור". zu sagen, so war da die Bezahlung doch so geringe, daß es sich kaum der Mühe lohnte davon zu sprechen, dafür wurde aber auch wirklich gelehrt und gelernt.

Wegen die Feiertage erscheint nächste Woche die Beilage.

Betrachten wir hingegen die hiesige sogenannte ש״ס חברא! Vor Allem warb sie Mitglieder unter unsern Krösussen . . . denn wie irreligiös dieselben sich auch geberden mögen, so ist doch jeder Einzelne, je gottloser, desto abergläubischer und der Gedanke, ob ihm denn das doch nicht einst, wenn er einmal ausgelebt hat, nützlich sein könne, vor dem unbekannten Etwas, daß er ein Mitglied der Schaß-Chewra war, brachte dieser frommen Propaganda eine große Anzahl zahlender und unterstützender Mitglieder aus einer Klasse Menschen ein, welche ein wahres komisches Quodlibet abgeben würde, wenn diese Herren einmal nebst den wirklichen drolligen Figuren der Schaß-Chewra figuriren müßten.

Daß man da sogleich ein ganzes Heer besoldeter und Ehrenbeamten brauchte, versteht sich hiebei von selbst, damit man aber doch dem Geldinstitute auch einen Anstrich von gutem Zweck gebe . . . gelehrt nnd gelernt לש״ש wird ja nicht, und sollte auch gar nicht werden, so nahm man einen Rabbiner, einen Intriguanten ersten Ranges, der es als Günstling einiger Protectoren verstand, sich diese Chewra als eine Sinecure, ja zu einer wahren Melkkuh zu machen. Denn abgesehen davon, daß dieser fromme Faullenzer einen bedeutenden fixen Gehalt bezieht, beutet er obendrein alle die Alfanzereien, die der Aberglaube vnd die fromme Dummheit — unsere Feder sträubt sich förmlich all die Dinge, als die Mischnajos-Brummerei, den Rabbiner-kadisch die Mazzos-Schmurim; den Sium und wie die namen- und grenzenlosen Thorheiten alle heißen, zu verzeichnen — erfunden, sosehr auf Kosten anderer armen Bene-Tora aus, daß es wahrhaft empörend ist. . . Indessen, um den Schein zu wahren, als würde dieses Geldinstitut, diese Assekuranzgesellschaft, deren Prämien auf den — Himmel nach Sicht lauten, an deren Spitze ein gewisser F . . . den wir nicht die Ehre haben zu kennen, steht. . . . auch andere fromme Schlemiels unterstützten, wurden einige solche mit geringen jährlichen Unterstützungen bedacht und als offiziöse Schaß-Chewra-Lomdim angestellt. Da selbe jedoch nicht den eigentlichen Zweck zu lehren und zu lernen hat, obendrein aber die bedachten paar Schlemils, von den paar Gulden nicht existiren können und anderweitig „frommen Werken" nachgehn müssen, um leben zu können, so erscheinen sie nur höchst selten oder nie in der himmlischen Wechselstube des Herrn F. . . . nnd seines himmlischen Procurator's des Herrn S. . . Dieses Nichterscheinen vor dem Antlitz des Herrn — F. aber, kam diesem gar gelegen und es wurde der Beschluß gefaßt den armen ב״ח diese ihre kärglichen Unterstützungen sofort einzustellen, was auch bereits mit Einwilligung einer Generalversammlung geschah. Und doch beerbte erst jüngst diese himmlische Versicherungsgesellschaft einen, der sie jährlich 1000 fl. kostete, ja, wie man uns mittheilt, soll dieselbe einmal vom Hause Schoßberger 100 fl. zur Vertheilung am Sterbetage des alten sel. Schoßberger erhalten haben, die sie anstatt zu vertheilen in die Sparkassa geschickt haben soll — — Nun fragen wir: ist es nicht eine unerhört schwere Sünde, ein solches Pack auch nur mit dem Allergeringsten zu unterstützen? Entweder oder! entweder es ist eine Schaß-Chewra, wo allabendlich abwechselnd ש״ס כסדר vorgetragen wird, oder es ist eine polnische Klaus, wo sich den ganzen Tag fromme Faullenzer herum tummeln, ist oder soll sie Erstere sein, wie der Name besagt, so hätten auch hier sämmtliche ב״ח allabendlich zu dem geordneten שיעור zu erscheinen, soll sie aber blos eine polnische Klaus sein, so habe man das Kind beim rechten Namen zu nennen . . . wie sie aber jetzt ist, heißt und ist sie nur eine Gott- und Weltfopperei. . . . !

In der That ist die Entrüstung über diesen Act der Willkühr eine allgemeine, selbst im Schoße der frommen Mitglieder, und soll wie wir hören eine Agitation zu Gunsten der Creirung einer andern Schaß-Chewra stattfinden. Ob dieselbe besser, und dem Zwecke entsprechender sein werde wissen wir nicht, aber jedenfalls wäre es angezeigt diese Assecuranzgesellschaft mit ihrem Jesuitengeneral aufzuheben... Ueberhaupt hat das Vereinsunwesen hier Dimensionen zum Nachtheil des Ganzen und zum Vortheil Einzelner angenommen, daß es hoch an der Zeit wäre an jeden einzelnen Verein die Sonde anzulegen, denn es würden da Schäden an's Licht kommen, die längst der Hilfe nöthig gehabt hätten. Uibrigens werden wir auf diese Dinge, so Gott will, noch zurückkommen.

Dr. Bak.

Das böhmische Rabbinerthum.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Daß in einem Lande, in welchem das Volk derart geschaffen und gestaltet ist, keine Heroen als Funkzionäre herangezogen werden, theils aus Unverständniß, theils aus Mangel an Opferfähig- und willigkeit, versteht sich gewiß von selbst. Aber nicht geringe Schuld tragen hieran auch die Gemeinden. Die meisten Gemeinden nämlich sind überaus winzig und klein. Einen ausschließlichen Rabbiner, der nur rabbinische Funkzionen zu versehn hätte, zu hal-

ten und zu besolden, dazu reichen die Mittel nicht aus und wäre auch ein ganz überflüssiger Luxus, denn sogenannte „Schaalos“ gibt es keine. Man schickt wol auch dort hie und da einen in Fetzen zerrissenen ווישט pro forma zum Rabbiner, aber da merkwürdiger Weise die armen Gänse dort in einer Art fett gefüttert werden, daß sämmtliche „geschoppte“ Gänse prima vista als טריפה gelten können, so sind viele Leute klug genug das Verdiet des Rabbiners nicht herauszufordern, oder die Rabbiner sind gescheidt genug ein Auge zuzudrücken und die arme Gans mittelst eines jüdischen Magens in Abrahams Schoß zu befördern. „Frauenfragen“ und Scheidungen beanspruchen ebenfalls keinen Rabbiner, weil Erstere total unbekannt, Letztere nie vorkommen, denn sowenig als man in Böhmen je leichtsinnig und jugendlich heirathet, was früher durch die zahlreichen und drückenden, wahrhaft faraonischen Ehebeschränkungen unmöglich war — so heilig und unlöslich ist das Band der Ehe, wenn es einmal geschlossen!

Ja das Eheleben in Böhmen ist in der That ein so überaus zartes und inniges, daß es noch über den Tod des einen oder des andern Theiles hinaus aushält, und Wittwer oder Wittwen, nur selten noch eine zweite Ehe eingehen, wenn das Band einmal zerrissen. Ung. und Polen erfreuen sich daher nicht des besten Laimunds als Ehemänner in Böhmen, und es würde diesen kaum gelingen sich ihre verlorenen Rippen von dorther zu ersetzen. Und da der böhmische Jude, wie gesagt, im Ganzen den Luxus nicht liebt, so will er auch mit seinem Rabbiner nicht stolziren und ihn als Comödianten auf der Rednertrübume vor Nichtjuden glänzen lassen. So holt er sich auch wenn ers nöthig hat, irgend einen Rabbiner zur Trauung, mit dem er voraus die Taxe behandelt, oder nachträglich mit einer Lappalie abfertigt. So herrscht in vielen Gemeinden Böhmens die abscheuliche Unsitte, daß bei Hochzeiten, nach dem Hochzeitsschmause irgend Einer sämmtliche Hochzeitsgäste anbetteln geht, uud das Resultat dieser Bettelei (der technische Ausdruck dieser Schnorrerei heißt „Atten“*) wird unter dem Rabbiner, dem sogenannten Cantor und — der Köchin ect. wohl nicht in gleichen Theilen, vertheilt!!! Der sogenannte Rabbiner hat also zumeist auch Religionslehrer, nicht etwa ein Religionslehrer im höhern Sinne, sondern einfach ein מלמר an der Seite eines oder zweier angestellter Lehrer zu sein! Wir sagen an der Seite, weil derselbe ihnen beileibe nicht über, sondern blos bei- nicht selten aber untergeordnet ist. Denn wie sehr auch der böhmische Jude den Lehrer nur als ein nothwendiges Uibel betrachtet, so ist er doch weit mehr in seinen Augen als der Rabbiner, denn jener lehrt sein Kind das zum Leben Nothwendige und macht es ólom-hazeh-fähig, dieser aber lehrt es blos Unbrauchbares הלכתא למשיחא!

(Fortsetzung folgt.)

*) Das Wort ist wahrscheinlich ein Corruptel von אתן oder יתן

Ein Gemeindebild

von

Dr. Cohné.

(Forts.)

Zögeend ergreife ich hente die Feder, um meine unterbrochene Korrespondenz fortzusetzen; denn ich soll über einen Gegenstand sprechen, welcher wohl den wundesten Punkt in unseren Kultusgemeinden bildet — über den öffentlichen Gottesdienst. Wer den krassen Indifferentismus des heutigen Israels für religiöse Angelegenheiten, die Mißachtung der Seelsorger, die klaffende Leere der Gotteshäuser, den Abgang jeder wirklichen Andacht — bemerkt und überdenkt, der wird sich wohl sagen müssen: „Es ist etwas faul im Staate Dänenmark!“ So ist es heute und welche Aussicht biethet uns die nächste Generation dar? Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp', zu tauchen in diesen Schlund? — daß ein Gottesdienst, wobei der „Herr Oberkantor“ die Primgeige und der Rabbiner die Bratsche — die Rolle des Meturgeman (des Dolmetsch), ja im Grunde genommen und in der Regel blos die Rolle des Statisten spielt (?): ein Gottttesdienst, welcher in Bezug auf die Ausschließlichkeit der Gebetsprache, bei weitem umbarmherziger als der rigorose Schulchan-Aruch (der selbst das wichtigste Gebeth in der Landessprache zu beten erlaubt und wenig Worte, aber viel Andacht empfiehlt) — daß ein solcher Gottesdienst einen erklecklichen Theil unserer kläglichen Verhältnisse auf seinem Gewissen hat? wer wollte das leugnen? Die Geschichte wird den Statusquo unserer Gemeinden als die Regierungszeit der „Herrn Oberkantoren“ registriren.

Und glücklich die Gemeinde — wie die hiesige — deren Oberkantor nicht alle Bescheidenheit, allen Karakter und alle Religiosität über Bord geworfen hat! Daß nicht jede Gemeinde so glücklich ist, davon weiß so Mancher ein Stückchen zn erzählen, die Grmeinde zu K. . . . . von jeher eine der herrlichsten Zierden des vaterländischen Israels ist bedauerlicherweise seit Jahr und Tag der Gegenstand der abfälligsten Urtheile im Munde Aller. Was der dortige Herr Oberkantor an Krakehl-Kunst leistet, das verbiethet die unverlöschliche Pietät des Schreibers dieser Zeilen für diese so herrliche Gemeinde, der gedruckten Oeffentlichkeit preiszugeben. Daß dieser famose „Herr Oberkantor“ während des ganzen Jahres, selbst an den heiligen Bußetagen, das Gotteshaus nicht besucht (mit Ausnahme der Stunden an Sabathen und Festtagen, in welcher er seiner Gemeinde das theuere Tralalla vormacht), daß er seine Mitfunktionäre selbst an heiliger Stätte en canaille behandelt und Rechte des berühmten greifen, bis zum Exzeß friedliebenden Oberrabbiners sich anmaßt: das sind nur die kleinsten Blüthen des Uebermuthes, welche dieser soit disant religiöse Funktionär in den Ruhmeskranz einer K. . . . er Gemeinde einzufügen wagt.

Denn was bedeuten diese, so wie die breiten im Friedmann-Album u. a. O ersichtlichen Ueberhebungen und Ausschreitungen gegen die dieses moskovitischen Parvenu, gegen das, was der Korrespondent zu verschweigen sich auferlegt hat! Den Verehrern dieser edlen Gemeinde muß aber unwillkührlich die Bothschaft des R. Simon ben Schetach an Onias dem Kreisdreher einfallen, der Gott zu versuchen gewagt hatte — — was sollen die zahlreichen weitverbreiteten Verehrer dieser Großgemeinde sagen, wenn die Vertreter derselben die J . . . L . . . . , G . . . de G . . . . , Bl . . . . usw,

zu diesem Unfuge schweigen? oder halten es die illustren Herren mit dem Grf. Andrássy, für tiefsinnige Staatsraison, dem russischen Uebermuthe die Zügel schießen zu lassen? die Welt ist mit der Andrássy'schen Staatsraison nicht einverstanden! . . .

Um speziell auf den hiesigen Gottesdienst zurückzukommen, so ist derselbe mit der eingangs erwähnten Einschränkung ein befriedigender. (Forts. folgt.)

Original-Correspondenz.

Arad am 22. Apr. 1878

Am 20 d. wurde dem hiesigen isr. Waisenhause eine seltene und freudige Uiberraschung zu Theil. Der Sohn des Stifters des isr. Waisenhauses, der edle Philantrop Hr. Bernhard Deutsch aus Budapest überraschte mit seinen drei Söhnen Josef, Karl und Béla die Anstalt. Der Curator. Herr Sigmund Schwarz und der Leiter des Institutes Herr Dr. Cohné empfingen den raren Gast und geleiteten denselben in das Direktionszimmer und von da in den Speise- und den Schlafsaal, wo die in Reih und Glied aufgestellten Zöglinge ihren Wohlthäter begrüßten, derselbe unterhilt sich auf's herablassendste und freundlichste mit den einzelnen Zögligen, befragte sie um ihre Aufführung, um ihre Wünsche, besichtigte die von zwei Zöglingen angefertigten kalligraphischen Tabellen, las mit Wohlgefallen die Tagebücher der Kleinen, ließ durch seine intelligenten Söhne deren Schulaufgaben untersuchen und zeichnete den Fleißigsten (Paul Menzer) mit einem reichen Geschenke aus. Sodann besichtigte derselbe alle Räumlichkeiten des schönen Gebäudes (Louisengasse Nr. 1.) — welches er selber vor einem Jahre der Anstalt hochherzig geschenkt hatte — und beauftragte den Herrn Curator Schwarz, Alles zur Bequemlichkeit und zur Verschönerung der Anstalt dienend, auf seine (des Gastes) Kosten veranlassen und herstellen zu lassen. Auf eine, zum Abschiede an denselben gerichtete warme Ansprache des Institutsleiters, den er mit den schmeichelhaftesten Ausdrücken der Anerkennung beehrte zollte er dem Präses Herrn Josef Hirschmann und den andern Curatoren, den Herrn Schwarz, Krönberger, Bernat, Deutsch (hier) und Sigmund Lustig, seinen vollen Beifall für deren fortgesetzte Sorgfalt um die Prosperirung der Anstalt und gab die Versicherung, daß er dem von seinem sel. Vater gestifteten Arader isr. Waisenhause seine Theilnahme niemals entziehen und dasselbe im Laufe des Jahres noch einmal besuchen werde. Die andächtigsten Seufzer der Waisen begleiteten einen ihrer hochherzigsten Wohlthäter und dessen Söhne, die sich während des Verhaltens auf das Liebenswürdigste benommen hatten. X.

Bericht des Vorstandes der Pester isr. Religionsgemeinde.

(Forts.)

Es war uns aber unmöglich für das Maß der in Anspruch zu nehmenden Opferwilligkeit einen andern Schlüßel zu finden, als den uns die geleisteten Kultusbeiträge an die Hand gaben, deren Höhe zum Ausgangspunkt nehmend, der Vorstand sich erlaubt, Ihre Bewilligung dafür in Anspruch zu nehmen, daß das durch den diesjährigen außerordentlichen Bedarf verursachte Defizit von 12,905 fl. 32 kr. durch eine 10%ige Mehrleistung der Gemeinde-mitglieder von 5 fl. und aufwärts gedeckt werde; eine Mehrleistung, welche ausschließlich für das laufende Jahr 1878 gewünscht wird, in welchem das Extraordinarium des Bedarfes eintritt, während bereits im Jahre 1879 die regelmäßigen Beitragsquoten in Geltung treten. Auf diese Weise würde die zur Verfügung stehende Bedeckung des außerordentlichen Bedarfes mit dem 80%igen Beitrage der Chewra Kadischa zu dem außerordentlichen Spitalsbedarfe, den die Vertreter der Chewra Kadischa in bereitwilligster Weise zur Verfügung stellen (2400 fl.) 9200 fl. ausmachen; die Deckung der noch verbleibenden Summe von 3705 fl. decken wir durch Ersparungen und eventuelle Mehreinnahmen in sichere Aussicht stellen zu dürfen. Daß wir zu dieser Aussicht berechtigt sind, zeigt Ihnen der Umstand, daß in unserem regelmäßigen Budget nicht nur Gleichgewicht herrscht, sondern daß bei einem für 1877 präliminirten Defizit von 2583 fl. mit Jahresschluß noch ein Uiberschuß der Einnahmen mit 1143 fl. ausgewiesen ist

Die Thätigkeit der Oekonominsektion stand im abgelaufenen Verwaltungsjahre in engem Zusammenhange mit den Veränderungs- und Adaptirungsvorschlägen der Kultus- und Schulsektion, deren Ausführung ihre Aufgabe war. Herr Architekt Wilhelm Freund, damals noch durch die Sektion erbetenes berathendes Mitglied hat die Güte gehabt, die Adabaptirungspläne auszuarbeiten vor den Berathungen zu vertreten und deren architektonische Ausführung zu überwachen. Durch die Transferirung der Knabenschule trat nun auch die Frage der nunmehrigen Verwendung des Gebäudes de. früheren Knabenschule an die Sektion heran. Wir glauben diese Frage am zweckmäßigsten dadurch gelöst zu haben, daß wir das in Rede stehende Gebäude sammt den dort bestehenden Lokalitäten zu einem ebenerdigen Miethwohnhause adaptierten welches nun bereits seit 1. November v. J. dem Gebrauche übergeben ist. Wir haben in dem neuen Miethause 6 Wohnungen und einen Kellerraum (ausschließlich der Hausmeisterwohnung) herstellen können, welche jetzt einen jährlichen Zinsbetrag von 2,040 Gulden (brutto) bieten. Die Adaptirung dieses Theiles verursachte den Kostenaufwand von 3,825 Gulden 32 kr. Die Adaptirung der Mädchenschule beanspruchte 562 Gulden 50 kr., so daß der Miethzinsausfall im Synagogen-Zinshause nach den jetzigen Verhältnissen durch das Erträgniß des Zinshauses in der Pfeifergasse ersetzt wird. Der Durchschnitt der Synagogenbänke und die damit verbundenen Mosaikarbeiten beanspruchten 1,032 Gulden, für welche eine sukcessive Bedeckung durch die Mehrbewerthung der betreffenden Betsitze aufgebracht wird. Der Budgetausweis gibt Ihnen genau Rechenschaft darüber, welche Quote dieser Beträge bereits im abgelaufenen Jahre getilgt wurde und welche Summen für den Ausgabsetat des laufenden Jahres 1879 übernommen wurden. Indem die Oekonomiesektion hiemit das Ansuchen stellt, diese Ausführungen zur Kenntniß nehmen zu wollen, sucht sie gleichzeitig um Ihre Genehmigung an, für die am Tempeldache und in den Schulgebäuden im Interesse dieser Baulichkeiten erforderlichen Investitionsausgaben, deren Kosten als außerordentlicher Bedarf für das Jahr 1878 in den Voranschlag aufgenommen sind.

(Forts. folgt.)

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ungar. Monarchie.

*** Das Peßachfest, welches wie alljährlich eine große und gründliche Umwälzung in allen jüdischen Häusern verursacht, förderte auch heuer die blutlose Revolution an allerlei Möbeln, ebenso wie die Mazzosfabrikation und sonstige Zweige der Industrie und der Gewerbe. Auch waren die Gotteshäuser und Häuschen alle, gut besetzt. was uns auch gar nicht wundert, da bei uns trotz aller Schattirungen, im Ganzen noch viel Frömmigkeit consumirt wird, ohne daß die Geschäfte hiedurch allzusehr litten, nicht einmal diejenigen, welche „Alles של פסח" feil bieten. Wir könnten noch lange in launischer Weise so fortfahren aber wir haben auf Ernstes und Gutes zu berichten und das ist, daß die Feier- und die kurzen Vorfeiertage viel Gutes und Schönes

brachten So namentlich wollen und müssen wir hervorheben, daß die Charifus-Droschoh des Rabiners Professor Blochs am großen Sabbath eine ganz vorzügliche war, ferner, daß Herr Dr. Kohn sehr schön und eindringlich in ung. Sprache die Förderung und Unterstützung der jüd. Literatur und Wissenschaft empfahl; Herr Dr. Kayserling in gewohnt geistreicher Weise über oberflächliche Bildung, falsche Aufklärung und wahre Pietät, gegen monumentale Gräberbuuten und Todtencultus, Herr Dr. Bacher, anknüpfend an מצות, פסח und מרור gegen den ägypt. Thierdienst wider die Seibstvergötterung und Darvinismus und endlich gegen den Fatalismus.

Auch gesungen wurde viel und schön besonders leistete Schönes und Neues, Herr Oberkantor J. L. Abraham ר"יודא ליב חזן in seiner Weise.

Feuilleton.

Die orientalische Frage.

Ein Fantasiestück

Die Juden sind denn doch man mag sagen, was man will, das gescheidteste Volk der Welt. Denn während alle Diplomaten Europas sich ihre und die Köpfe Anderer vergebens zerbrechen, um die orientalische Frage zu lösen, löst jeder einzelne jüdische Selbstbeherrscher von Gottes und seiner eigenen Gnade beim Becherklang die groß alte, schwierige, echt orientalische Frage: Mah nistaneh? die so kategorisch an ihn von dem kleinsten Tyrannen seines Hausstaates an ihn hinantritt, mit einer Sicherheit, daß der unruhige Interpellant befriedigt wird . . . Zwar kömmt auch hier eine kleine Verschleppung – des Afikomons – bei der großen Affär vor, und was noch schlimmer, ist, daß diese Frage eben nur v e r n a c h t e t, und alljährlich wieder aufs Neue aus ihrem Grabe ersteht, um wieder nur aufs Neue scheintodt begraben zu werden, nnd also eben nur eine Politik von der Hand in den Mund ist, wie die Politik unserer Staatsmänner, die ja auch nicht weiter sehen als wie ihre lange Nase reicht — aber mindestens ist diese Politik billig und kostet uns nur einen — Lacher, während das Hin- und Herscherwänzeln unserer weisen Staatskutscher uns nicht nur theuer zu stehn kömmt, sondern selbst an den Kragen geht!

Und doch ist die ganze Geschichte dieser orientalischen Frage nichts als die jüdische Ostercomödie. Da stehen sie leibhaft vor uns die „vier Söhne" der wunderlichen Hagada; da kömmt der „Chochom" Bismark, der „ehrliche Mackler" und thut, wie wenn der ganze Brei ihn gar nicht interessiren würde, steckt aber die Nase blos hinein um sich einen starken guten Nachbar zu erschnüffeln gegen etwaige Eventualitäten, um den Völkerfrühling des so unbequemen Constitutionalismus wieder in einen starren Winter des Absolutismus zu verwandeln! Unser Agadist aber ist ein gar gescheidter Kerl, und der verstehts ihn abzufertigen, indem er ihm zuruft: Noch ist nicht aller Tage Abend und erst beim Auskehren findet sich noch so manches! . . . Hierauf kömmt der „Roscho- Gortschakoff, der ohne viel Federlesens ganz einfach und kategorisch mit dem Schwerdte drein frägt und schlägt: Was kümmerts Euch? und tritt mit den 250 „Makkos- gegen den modernen Faraoh auf, bis er auf die Haut ausgezogen, gerne nach Aegypten ginge . . . unser Agadist aber ist nicht furchtsam, ja er hat sogar Muth und Energie und so ruft er denn: Stoß ihm nur die Zähne ein und sage ihm: Wie? Du Unerlöster willst erlösen? Du Knutenhund willst Freiheit bringen? Du Knechter und Schlächter und Menschenverächter, du willst dich geberden als Gerechter! Aber John Bull kömmt als „Tam" und zischelt in Frömmigkeit zwischen den Zähnen etwas, das wie -Mah-sos" klingt und das ebenso gut für ein freundliches Grinsen als für ein fades Gähnen gelten könnte und – auch für ihn weiß der kluge Agadist Rath — dieser alten Meerkatze mußt du mit starker Hand einen Rippenstoß versetzen, daß ihr die Beine knacken! . . Endlich sehen wir auch den Scheénó jódéa lischol-Andrássy, der mit offenem Maul ein „Kiekindiewelt", weder Rechts noch Links weiß und aus lauter Weisheit so blitzdumm thut, daß er sich von seiner eigenen Weisheit überraschen läßt und ihm gar nicht mehr das Bewußtsein genügt bis es nicht alle Welt erfahren haben wird, was er eigentlich Großes — nicht gewollt! Und auch für ihn ist der Agadist bedacht! der ruft er wird schon bekehrt sein, wenn er die Schläge unwiderleglich nur erst auf dem Rücken hat! Ist nur erst die Aussicht auf solche ganz evident so wird die Comödie haben ein End und wird der Schluß des Stückes hoffentlich auch ein „Chae-gadjó sein: und zwar wissen wir bereits, wer das gefressene Zücklein, wo die Katz; wer „das Bad ausgießen" wird, auch der Prügel, der Ochs und der „Schochet" sind uns nicht unbekannte Größen, nur den lieben Herrgott als deus ex machina, der sie alle mit einander capores mache, suchen wir vergebens und da der Vorhang noch nicht fällt, so tritt nur eine lange Pause ein, das Publicum aber wird ungeduldig, es stampft mit den Füßen, klopft und zischt, es tritt ein Chaos ein, da tritt der Director vor und winkt — der Polizei . . . Hier aber endet nnsere Fantasei. — — —

Dr. Bak.

Literarisches.

ספר ערוך השלם

I. Heft

von

Dr. ALEX. KOHUT.

Monumentale Bauten künden sich schon durch den Umfang, den der Baumeister für dieselbe zeichnet, wie durch die Grundsteine, die deren Basis bilden, an. Und also verhält es sich auch mit einem Werke, wie das Vorliegende. Liest man blos die zehn Bogen starke Einleitung, wo der gelehrte und überaus fleißige, hochgeschätzte Verfasser dem Leser in die Werkstätte seines Gedankenateliers einführt, so kömmt man bald zur Uiberzeugung, daß man sich da auf ein Kunstwerk im großen Style gefaßt machen müsse.

Skizziren wir also vorerst dieselbe in Kürze:

Zuerst gibt der Verf. die Vorrede des R. B. Mussafia. Dann folgt seine eigene Einleitung, die eben so lehrreich, als reich an schönen und wahren Combinationen sind u. z. gibt er a) die Biografie des R. N. und was er in seinem Aruch Großes geleistet, der Sprachen, deren er sich zur Erläuterung bediente und wie er dieselben bezeichnet. b) Wer dessen Lehrer waren, zugleich klar erörternd und erklärend, ob dieselben ihm blos Quellen, oder mündliche Belehrung boten, wobei er in Zitaten nachweist, daß der A. auch das Wörterbuch des R. Zem. Gaon benützte. c) Wer all die Großen waren, die sich des Ar. bedienten — und da begegnen wir S. XXIII. einer Combination, die ebenso wahr als geistreich über רש"י. d.) Diejenigen, welche den Aruch zu ergänzen strebten und den Werth ihrer Arbeiten.

Hier überging der geschätzt. Verf. zwei kleine, aber werthvolle Arbeiten der neuesten Zeit und das sind die Leopold Eisler's und des sel. R. Dav. Löwy, unseres Vorgängers in Amschelberg — doch sagt der gelehrte Verf. selber ברית כרתי לעטי לקצר e) die Characteristik der 7 Manuskripte. f) die bisher erschienenen Aruchausgaben nebst einer Kritik derselben. Außerdem aber rühmt sich der gelehrte Verf. und mit vollem Rechte, noch anderer Vorzüge, welcher er dieser seiner Ausgabe als Ausstattung mitgab und die in der That sehr beachtens- und anerkennenswerth sind. Schließlich bringt derselbe noch ein vochehrendes Schreiben von dem weithin rühmlichst bekannten Gelehrten Herrn Salom. Buber in Lemberg, der ihm mit Recht das ehrende Compliment macht: „כי לא בא עוד כבושם הזה במחנה העברים!“ (Herr Szantó schießt in seiner Anzeige bezüglich dessen einen Bock mit drei Hörnern!!!)

Wir haben nur noch über die herrliche wahrhaft wissenschaftlich gehaltene Einleitung zu bemerken, daß dieselbe nebst den zahlreichen Entdeckungen, welche der gelehrte und überaus fleißige Verf. auf dem Gesammtgebiete des jüd. Wissens dem aufmerksamen Leser zeigt, dieselbe auch in einem wunderhübschen hebr. Styl geschrieben ist, was wahrlich nicht der kleinste Vorzug derselben.

Nachdem die 10 Bogen starke Einil. fertig, beginnt der eigentliche Ar. wo der gesch. Verf. blos bis zum Stw. Abor kömmt. Und doch sehen wir schon in diesen 72 Stw. eine große Anzahl geistvoller Combinationen und Conject. die sehr werthvoll, wir verweisen in Kürze blos auf die Art. אבזני ,אבהונים und אבזקת

Und so sagen wir denn, daß das Werk so groß, so wissenschaftlich; so gelehrt angelegt ist, wie es nur ein Mann wie Dr. Kohut, der so viel nöthiges Sprachwissen, so viel Fleiß; so viel Ausdauer und auch so viel . . . Muth hat, zu unternehmen im Stande ist. Wir sagen auch; so viel Muth, denn wahrlich in einer Zeit wie die unsere, wo die vaterländische Judenheit sich immer mehr verbauert, das wahrhaft jüd. Wissen und Streben keinerlei Aufmunterung findet, ja völlig ignorirt wird und unsere exoffo Gelehrten einander lieber herabsetzen, denn einander zu schützen und zu stützen . . . die שרידים בעם hingegen, theils leider unvermögend, theils viel zu wenig leisten können, gehört wirklich ein Heldenmuth dazu, ein solches Werk, das obendrein nur für Männer hochwissenschaftlicher Bilduug gehört, anzulegen! Und doch wäre es nur heilige Pflicht unserer jüd. Magnaten ein solch nationales Monument aufs kräftigste fördern zu helfen!

Daß unsere Akademie ihm jede Unterstützung versagte, begreifen wir, subventionirt es doch die Wiener! . . . und dann, doch — lassen wir die Todten ruhen! Hoffen aber wollen wir, da auch die Pariser Alliance, jeden Band dieses Riesenwerkes, mit 200 Fr. unterstützt, daß auch die Wiener nicht zurückbleiben werde, ebenso wenig als die Großcommune . . . Wien, die solches Streben zu würdigen weiß!

Wir schließen diesen unsern vorläufigen Bericht mit dem aufrichtigen Wunsche, daß es dem gelehrten Verfasser gegönnt sei, das große Werk zu Ende zu führen, indem auch unsere jüd. Magnaten sich angeregt fühlen mögen dasselbe zu fördern.*)

Dr. Bak.

*) Wie uns Herr Dr. Kayserling mittheilt, soll auch in der Staatsbibliothek zu Bern ein sehr werthvolles Aruch-Manuscript vorhanden sein. D. R.

A tévelgyők Utmutatója

irta

Moses ben Maimun

forditotta és magyarázó s irodalmi jegyzetekkel ellátta

Dr. KLEIN MÓR

főrabbi Pápán

I. kötet I. füzet.

Wo gibt es den Juden auf dem Erdenrund, der nicht Moses ben Maimun, vulgo Rambam, wenigstens dem Namen nach, kennen würde! ist doch Moses ben Maimun dem Judenthume das als Erhalter, was Moses ben Amram demselben als Schöpfer gilt...!

Und doch würdigten nur die wenigen Auserlesenen aller Zeiten denselben als tiefen filosofischen Denker, als besten Bibelexegeten dem Geiste und dem Sinne nach! Denn während die alten Talmudisten seinen großen, unsterblichen „Jad-hachazokoh“ aufs Emsigste studierten und ihm nicht selten Kuckukseier unterschoben*) verpönten sie dessen „Moreh“ doch als ein dem Glauben und der Religion abträgliches Werk, während er vielen Neuern wieder als zu gläubig und weil er nicht vom Standpunkte des reinen Nichts ausging, als nicht genug Filosof gilt... und so kam es wie gesagt, daß zu allen Zeiten nur wenige große Geister sich an seinem ewig leuchtenden Lichte entzündeten, und an seinem heiligen himmlischen Feuer erwärmten!

Wol verfaßte Maimonides dieses Product seines großen, göttlichen Geistes in arabischer Sprache und nicht für die große gedankenlose Menge... aber wie er selber es aussprach, daß das einmal entlassene Wort das Eigenthum aller Welt ist, so ward es auch in der That. Und der „Moreh“ wurde nicht nur ins Hebr. und ins Lateinische übersetzt, vielfach commentirt, erläutert und zitirt sondern in neuester Zeit auch in lebende Sprachen übertragen, so theilweise von Fürstenthal ins Deutsche und von dem unsterblichen Munk aus dem Originale ins Französische.

Daß diese Uebersetzungen aber bei weitem noch nicht hinreichen, um dieses colossale Werk, daß jedem Juden, wie das alltägliche Gebet geläufig sein und mindestens als Paradestück in keinem Bücherschrank fehlen sollte, allgemein zu machen, ist selbstverständlich. Soll dies der Fall sein, so muß diese „filosofische“ Bibel, oder auch Bibel der Filosofie wie die Bibel selber in allen Zungen der Welt übersetzt und commentirt werden:

Aber abgesehen von dem großen Dienste, welches grade dieses cyklopische Werk, vermöge der gewaltig kühnen Ideen, die es äußert und vermöge des dem ganzen Judenthume moralisch abgezwungenen und abgedrungenen Ansehens, welches Moses ben Maimun genießt... dem Judenthume, eigentlich der jüd. Religion leisten würde, indem es dieselbe auf das Niveau des filosofischen Denkerthumes stellt, ist es zugleich wie keines, geeignet, auch der nichtjüdischen, denkenden Welt zu zeigen, wie groß und erhaben eine Religion sein muß, welche als Religion der That

*) Wir wissen gar wol, daß nicht jeder Pilpulist eben darauf schwören wollte, daß Maimonides gerade das meinte, was er aus tiefer Ehrfurcht für ihn zu dessen Rechtfertigung aufbrachte, aber deßhalb gab es doch der Verschrobenen und Verschrobenheiten genug, wodurch sich unser Ausdruck rechtfertigt.

eine Quelle solch unerschöpflicher Gedankenfülle, eine Fundgrube solcher unschätzbarer Gedankenschätze, welche die ganze Menschheit zu bereichern imstande sind, berge.

Es ist hier nicht unse:e Aufgabe über Maimunis Werk selber zu sprechen, aber wir wollten dies gesagt haben, um einem großen Theil unserer Leser, die nicht fachmänisch gebildet, annähernd zu sagen, welch ein großes unschätzbares Verdienst sich der gelehrte Verf. durch diese seine mühevolle, äußerst gediegene Uebersetzung schon im Allgemeinen erwirbt.

Sieht man der Arbeit aber erst auf den Grund dann offenbart sich dem Leser ein wahrer Schatz, eine ganze Weltausstellung von Citaten und Bemerkungen, die sein Wissen und seinen Gedankenreichthum in einer Weise vermehren, wie wenn man unter blühenden Rosen wandelnd, leuchtende Edelsteine findet ... denn der meisterhafte, denkende Uebersetzer versteht es nicht nur Alles herbei zu tragen, was seiner Arbeit nützlich, zweckdienlich und unumgänglich nöthig, sondern auch was sie ziert und schmückt. Dabei ist die Sprache einfach, und so ohne alle und jede Geschraubtheit und Ziererei, daß jeder Laie das Buch, fa‘t möchte man sagen, gar leicht, zu lesen vermag.

Der sehrgelehrte und hochgeschätzte Verf. übersetzte das Buch ins Ung. und das ist ferner ein drittes, speziell großes Verdienst, welches sowol dem ung. Judenthum als der ung. Nation, resp. der ung. Literatur, die leider nur allzuarm an Werken solchen Kalibers, geleistet wird und wenn jüngst erst ein ung. Schriftsteller (dessen Name nns entfallen) in einem dicken Buche über Selbstmord, die eiserne Stirne hat, lügenhafterweise zu behaupten, daß die Selbstmorde, seit der Judenemanzipation, da der Schwindel sanctionirt wurde, in Ungarn zugenommen.., so behaupten wir wahrheitsgetreu mit mehr Recht, daß das Vaterland an nationalem Reichthum gar viel bereits durch unsere Juden gewonnen und zählen wir die Wenigsten auf, so nennen wir nur unsern Ágai, Kis Jozs. Dr. Kohn, Tob. Löw.H. Deutsch, Sg. Führer; Ign. Reich und unsern gelehrten Verfasser.

Ob wol unsere Akademie dieses Werk fördern werde... wer kann dies wissen! unsere Juden? Gott gebs! Jedenfalls war der Gedanke dem Anscheine nach ein Glücklicherer, als der unseres lieben Freundes Kohut, der nur von „unsere Leut“ abhängt... Daß der gelehrte Verf. nicht auch eine weitläufige Einleituug schrieb und die Leser gleich ohne viele Unschweife in med. res in das Allerheiligste einführt, das dürfte wahrscheinlich aus dem Grunde geschehn sein, weil derselbe, und mit Recht, zuerst zeigen wollte, daß er ein berufener Priester in diesem Heiligthume sei. .. und so dürfte eine Solche noch am Schlusse des Werkes folgen.

Wir schließen auch diese unsere Anzeige mit dem Wunsche, daß es dem begonnenen Werke, das, nebenbei seis gesagt, auch hübsch genng, wie es eben eine Provinzstadt vermag, ausgestattet ist, gelingen möge in die weitesten Kreise zu dringen, um alle Herzen und Geister zu erobern, und somit sei dasselbe bestens empfohlen.

Dr. Bak.

Életforrás sat.

irta

Deutsch Henrik

III. füzet ára 40 kr.

Unsere geschätzt. Leser werden sich gewiß noch des wolverdienten Lobes erinnern, das wir dem I. und II· Hefte dieser Religionslehre, welche wirklich bahnbrechend auf diesem Gebiete, zollten. Nun liegt uns das III. Heft vor, in welchem der denkende Meister die schwierigste und gewiß die abströseste Parthie der Religion behandelt, nämlich die Speise = Reinheits= und Ehegesetze und der gelehrte Verf. weiß und versteht es alle diese Dinge so einfach, so ästhetisch in einen Rahmen zu bringen, die Zitate so passend und ineinandergreifend zu wählen, das Alles wie aus einem Guß geformt erscheint. Außerdem aber beschränkt sich der hochgesch. Verf. nicht blos das zu lehren was offen und klar liegt und das Bibelwort zeigt, sondern er steigt mit dem vorgerückten Schüler, für den das Buch doch berechnet, auch in die Werkstätte der Tradition und des practisch jüd.=religiösen Lebens hinab, so daß derselbe wirklich die jüd. Religion vor sich hat. Wie der Verf. an gar nichts vergißt, beweist am Besten Anm. S. 153 die richtige Distinction zwischen שומן und חלב.

Wir griffen aus diesem Hefte zuerst diese Parthie heraus weil uns daran gelegen ist zu zeigen, daß es dem geschätzt. Verf. weder darum zu thun war seine vielseitige Gelehrsamkeit auszukramen, noch blos ein Fabricat, aus niedrigem Interesse zu liefern, kümmert sich ja derselbe nicht einmal darum, daß dasselbe in hohen Schutz genommen werde .... aber jedem einzelnen Satze sieht man den Fleiß und den Ernst für die Sache selber ab, und darum sind wir der Ueberzeugung כי האמת יורה דרכו, daß das Buch sich ganz allein schon zum Siege verhelfen wird, wenn es nur unsern Lehrern endlich einmal ernst mit dem Unterrichte dieser Disciplin werden sollte!

Um mehr zu sagen, dürfte es genügen einige Kapitelüberschriften hierher zu setzen, welche Folgende sind:

Der Gottesdienst aus Ehrfurcht vor Gott; die Beschaffenheit und Eintheilung des Gottesdienstes. Gesetze die unser eigenes Wol bezwecken. Von den Pflichten zur Entwickelung unserer körperlichen und geistigen Fähigkeiten. Vom Ursprung unserer diesbezüglichen Pflichten. Wann wir denselben entsprechen. Der Fleiß; der Fleiß eine religiösmoralische Pflicht. Ohne Fleiß können wir unserer Bestimmung nicht entsprechen. Die Mäßigkeit, die Beschaffenheit und die Zweckdienlichkeit derselben, die Anwendung dieser Eigenschaft. Die Zufriedenheit, Erklärung; die Nützlichkeit derselben. Die Sparsamkeit, ihre Nothwendigkeit und Eigenschaft, die verschiedenen Arten derselben, deren Gegensatz, der Geitz usw.

Schon aus dem Zitirten ist ersichtlich, daß wie gesagt der Verf. mit Ernst und großem Geschick an sein Werk ging und so hoffen wir denn mit Recht, daß dasselbe seine schöne und große Mission auch zur Satisfaktion des sehr fleißigen und gelehrten Verfassers erfüllen werde, was auch im Interesse der guten Sache nur zu wünschen wäre.

Dr. Bak.

קונטרס תרי"ג

von Dr. Jellinek, angezeigt vom Bezirksrabbiner A. Roth in Siklós.

„Mancher streuet aus und sein Vermögen nimmt immer zu“. Der unerschöpfliche Dr. Jellinek, den wir den Asulai unserer Zeit nennen können, hat uns in rasch nach einander folgenden opus

euli mit zahlreichen Verfassern und Werken auf so vielen Gebieten der jüd. Wissenschaft bekannt gemacht, die früher uns unbekannte Größen waren.

Von der reichhaltigen Bibliothek des Herrn Dr. Jellinek können wir mit Salomo sagen: „In des weisen Wohnung ist herrlicher Vorrath und Ueberfluß" Sein Schatz von Büchern und Wissen ist ein göttliches Geschenk, weil er diesen Reichthum genießt und genießen läßt.

Er hat in dem oben angezeigten Konteres alle Werke, die über die 613 Gebothe in verschiedenen Zeiten, in hebräischer, sefardischer, italienischer und deutscher Sprache geschrieben wurden in alfabetischer Ordnung zusammengestellt, diesem schließt sich ein inhaltsreicher Anhang unter dem Namen מאמר המלואים an. Bei der allgemein bekannten Richtung, Styl und Methode des Verfassers, wie er meisterhaft versteht, die Werke in Glied und Reihe zu stellen, ist es nicht nothwendig, daß eine Anzeige seiner Schriften, alle Einzelheiten derselben anatomisch zergliedere; es handelt sich nur darum einige Anmerkungen des Verfassers wie die Ansichten einiger Autoren, die er zitirt, zu reproduziren:

S. 13. wird die Ansicht des R. Dawid Vitel, die er in der Einleitung zu seinem Werke כתר תורה sagt in der Anmerkung angeführt, „daß nämlich Maimonides nie eine Halacha nach dem Jeruschalmi, Sifri oder Sifro lehrt, wenn sie im Widerspruche mit Talmud-babl. ist; nur wenn in demselben die Halacha nicht genau präzisirt ist, oder wenn unser Talmud eine Mischnah und Boreitha durch eine nothgedrungene Erklärung zu rechtfertigen weiß, dann kodifizirt er wie der Jeruschalmi, Sifri und Sifro. — Da Maimonides viele Gesetze in seinem Jad Hachasaka anführt, deren Quelle nur der Jeruschalmi, oder Midraschim und Pesiktoth sind, die früher von Vielen auch mit Jeruschalmi bezeichnet wurden, so ist es sehr nothwendig, daß das Studium des Talmud Jeruschalmi, das bisher so vernachlässigt wurde, frequentirt werde. — Auch die Paitanim, besonders Kalir sind oft vom Talmud Babli abgewichen und haben ihren Siluk nach dem Jeruschalmi verfaßt (Siehe Tosafot Chul. 109.)

In der Anmerkung S. 20 tadelt Dr. Jellinek, die Frömmelnden, welche sagen, daß man aus einem Buche nicht lernen darf, welches Sabbat gedruckt wurde; er geißelt ironisch die scheinheiligen Buchdrucker, welche die Gebete korumpiren, er zitirt R. A. Luanz, welcher in der Einleitnng עמודי שלמה von R. Schalomo Luria sagt, daß soviele Druckfehler sich eingeschlichen, ist die Ursache, weil es am Sabbath von Nichtjuden gedruckt wurde. — Daß man aus Büchern, die Sabbath gedruckt werden nicht lernen dürfte, kann nur die krasse Unwissenheit sagen, weil hier nicht ein Mal ein אמירה לנכרי ist. In Maamar Hamiluim zitirt Dr. Jellinek einige Kapitel vom Sefer Hamizwoth v. Maimonides in arabischer Sprache und bringt die Uebersetzungen Moses Iben Tibons und Abraham Chasdais und resultirt, daß der Ramban von der Uibersetzung des Tibon nichts wußte — Im Vorworte von Moses Iben Tibon zu Sefer Hamizwoth bekennt er, daß Abraham Chasdai der hebräischen und arabischen Sprache mächtiger ist als er. —

(Schluß folgt.)

*) Asulai hat mehr als 1300 Verfasser und mehr als 2200 Bücher in seinen Werken erwähnt. Es ist doch zu verwundern, daß Jost diesen berühmten Bibliografen, dessen Lebensgeschichte eine viel umfassende ist und der von der Gemeinde zu Jerusalem einige Mal mit wichtigen Missionen betraut war, zu dessen Behufe er oft Reisen unternehmen mußte, gar nicht erwähnt. Siehe dessen Lebensgeschichte von Karmoly in der Einleitung zu Schem-Hagdolim. A. K.

Königl. ung. Hofbuchdruckerei v. J. Herz (2 Adlergass. 24.)